



Rund um Weihnachten hatte ein Hochwasser für bange Blicke auch und vor allem Richtung Glenne-Deiche gesorgt.

FOTO: EICKHOFF

„Sorgen und Ängste ernst nehmen“

Glenne-Deiche: Gruppe ZIN19 kritisiert fehlende Deichbewirtschaftung

Lippstadt / Wadersloh – Einen besseren Hochwasserschutz an der Glenne für Bürger, deren „Sorgen und Ängste endlich ernstgenommen werden“, fordert die Gruppe ZIN19 – Zukunft Initiative Nachhaltigkeit – aus Wadersloh. Das Hochwasser im Dezember sei ein Déjà-vu-Erlebnis gewesen. Der Kern des Problems, so fasst es Wolfgang Kißler in einem Schreiben der Gruppe zusammen: ein maroder Deich und die fehlende Pflege – die „man seit jetzt 28 Jahren unterlassen beziehungsweise aktiv verhindert“ habe.

„Über die Jahre hinweg immer wieder das gleiche Bild: Angst und Sorge vor nicht zu beherrschenden Wassermassen“, schreibt Kißler. „Kern des Problems sind die vor jetzt 28 Jahren von der Bezirksregierung als marode erklärten Glenne-Deiche, die

vormals von holländischen Fachleuten auf der Grundlage damaligen Wissens errichtet wurden und allen Hochwassern seit dieser Zeit trotzen konnten.“

Die Gruppe sieht vor allem die fehlende Bewirtschaftung als Problem: „Natürlich werden Dämme heute anders gebaut. Neue Erkenntnisse haben auch die Architektur von Dämmen verändert. Trotzdem werden nicht alle Dämme, die in dieser Zeit errichtet wurden, geschliffen oder gänzlich neu errichtet. Im Gegensatz zu den Glenne-Deichen werden andere Deiche bewirtschaftet.“ Jeder Damm benötige Pflege – „von Zeit zu Zeit sind Aufschüttungen und Verdichtungen unerlässlich“, so Kißler. Er verweist auf die Empfehlungen eines Gutachtens vom 9. Juli 1993. „Wäre man den Empfehlungen gefolgt, würde die Deich-

krone der Glenne-Deiche heute um 20 bis 30 Zentimeter höher und die Standfestigkeit besser sein“, meint die Gruppe mit Blick auf Profilierungsmaßnahmen, die darin vorgeschlagen werden, und „als allgemeine Deichunterhaltung nach dem Hochwasserschutzgesetz eine Pflichtaufgabe darstellt“.

Unter anderem übt die Gruppe Kritik daran, dass „das für Deiche unerlässliche Hüten von Schafen behördlicherseits zeitweise unterbunden wurde und jetzt immer noch erschwert wird. Dadurch verringert sich die Standfestigkeit der Deiche von Jahr zu Jahr. Die Gefahr eines Deichbruchs erhöht sich somit von Hochwasser zu Hochwasser.“

Mit Blick auf Extremwetter mit Starkregen wisse heute niemand mehr, „wer im Falle eines Deichbruchs an der un-

teren Glenne für dadurch entstehende Schäden zu haften hat. Die Kommunen einerseits oder das Land NRW (Regierungsbezirk) andererseits, weil die gesetzlich vorgegebene Deichunterhaltung nicht erfolgte und die Zuständigkeit für die allgemeine Deichunterhaltung hier rechtlich immer noch nicht geklärt wurde“, so Kißler.

„Schuldig für diesen Zustand sind keineswegs die Bauern, die ihre existenzsichernden Flächen für die geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen (Renaturierung) bisher nicht vollumfänglich zur Verfügung stellten – wie das Kommunalpolitiker manchmal in der Presse andeuten. Die Bauern halten sich an die Maßgaben des Vergleichsvertrages vom 9. Februar 2004. Schuldig sind allenfalls die Vertreter der Behörden, die in den letzten 28

Jahren ihre Augen vor der Langfristigkeit dieser Aufgabe verschlossen, wohl immer noch an eine baldige Umsetzung der geplanten Maßnahmen glauben und zwischenzeitlich noch nicht einmal an eine „provisorische Deichsicherung“ Gedanken verschwendeten.

Wolfgang Kißler: „Zur „provisorischen Deichsicherung“ sagt einer der führenden NRW-Hochwasserexperten Holger Friedrich: Sand-Kies-Schüttungen aus Lkw brächten ein deutliches Plus, zwar nicht in der Höhe, aber bei der Standsicherheit. Das Material für die provisorischen Sicherungen auf der Rückseite der Deiche lasse sich später beim regulären Deichbau verwerten. Die Kosten für solche provisorischen Sicherungen müsse – wie bei regulären Sanierungen – zu 80 Prozent das Land tragen...“